

Das Jüdische Museum Frankfurt

Ein Fenster in Geschichte und Gegenwart

Drei Etagen jüdischer Geschichte und Kultur

Zu den herausragenden Werken gehören Gemälde von Moritz Daniel Oppenheim, Henri Matisse und Ludwig Meidner sowie zeremonielle Objekte aus der Werkstatt von Felix Horowitz. Die Ausstellung erstreckt sich über drei Etagen und beleuchtet zentrale Aspekte jüdischen Lebens in Frankfurt. Der Rundgang beginnt im lichtdurchfluteten Neubau, wo durch das Fenster das Kunstwerk „untitled“ von Ariel Schlesinger sofort ins Auge fällt: Zwei Bäume, von denen einer auf dem anderen ruht – ein Symbol für Verwurzelung und die Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Nachkriegsgeschichte und jüdisches Leben heute

Ein grün glasierter Aschenbecher mit der hebräischen Inschrift „Trotz allem – Israel lebt“, der den Neuanfang der jüdischen Gemeinschaft nach dem Holocaust symbolisiert. Das dritte Obergeschoss widmet sich der Nachkriegsgeschichte und dem jüdischen Leben in Frankfurt heute. Fotografien von Peter Loewy zeigen die Viel-

falt jüdischer Identitäten in der Gegenwart.

Darüber hinaus thematisiert die Ausstellung die unvollständige Aufarbeitung der NS-Verbrechen sowie die Restitution geraubter Kunstwerke. Ein eindrucksvolles Beispiel ist das Werk „Paysage – Le mur rose“ von Henri Matisse, das erst nach 60 Jahren an eine Wohltätigkeitsorganisation zurückgegeben wurde – die Erbin des ursprünglichen Besitzers, des Frankfurter Unternehmers Harry Fuld.

Antisemitismus im historischen Wandel

Die Ausstellung macht deutlich, dass Antisemitismus eine lange Geschichte hat. Über Jahrhunderte wandelten sich die Vorurteile und Mythen über Juden, doch die Feindseligkeit blieb bestehen. Im späten 19. Jahrhundert entstand eine neue Form der Judenfeindlichkeit, die das Judentum als „fremde Rasse“ diffamierte. Antisemitische Ideologien fanden zunehmend Eingang in Politik und Gesellschaft. Ein bemerkenswertes Exponat ist die Publikation „Anti-Anti“, die erstmals 1924 erschien. Die in der Ausstellung gezeigte 7. Auflage von 1932 enthielt Karten mit



Vorplatz des neuen Jüdischen Museums Frankfurt: Ariel Schlesingers Skulptur „Untitled“, 2019, Aluminium, gegossen, ein Geschenk von Familie Rothschild und Prof. Dr. Klaus Mangold.

Mit der Dauerausstellung „Wir sind jetzt. Jüdisches Frankfurt von der Aufklärung bis zur Gegenwart“ bietet das Jüdische Museum Frankfurt einen tiefgehenden Einblick in die facettenreiche Geschichte der jüdischen Gemeinschaft der Stadt. Auf rund 1.500 Quadratmetern im historischen Rothschild-Palais veranschaulichen interaktive Stationen, Multimedia-Installationen und wertvolle Exponate eindrucksvoll, wie jüdische Bürgerinnen und Bürger Frankfurt kulturell und wirtschaftlich geprägt haben.

Henri Matisse: Paysage, le mur rose. Korsika 1898. Das Gemälde zählt zu den wertvollsten Werken aus der frühen Schaffensphase Matisse'. Es stammt aus der Sammlung des jüdischen Unternehmers und feinsinnigen Kunstliebhabers Harry Fuld (1879–1932). Die Sammlung musste der Sohn Fulds bei der Flucht aus Deutschland 1937 zurücklassen. Sie wurde von den Nationalsozialisten beschlagnahmt. Erst 2008 wurde das Bild an die Erben Fulds restituiert. 2010 wurde es vom Jüdischen Museum Frankfurt mit Hilfe von Stiftern erworben. Die gesamte Geschichte lässt sich auf der Website des Museums unter dem Stichwort „Kunstsammlung“ nachlesen, Kurzl ink: <https://tinyurl.com/4jp4djy>



Foto: Jüdisches Museum Frankfurt, © Succession H. Matisse/VG Bild-Kunst, Bonn 2018

Zahlen, Fakten und Quellenangaben als Argumentationshilfe gegen antisemitische Verleumdungen. Herausgegeben wurde sie vom Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der als größte jüdische Vereinigung Deutschlands durch Gerichtsprozesse und Aufklärungsarbeit gegen den Judenhass kämpfte.

Familie und Alltag: Jüdisches Leben in Frankfurt

Jüdische Kultur wird seit jeher innerhalb der Familie weitergegeben. Im ersten Stock stehen drei bedeutende Frankfurter Familien im Fokus: die Bankiersfamilie Rothschild, die Kaufmannsfamilie Frank und die Familie des Autors Valentin Senger. Ihre Geschichten werden anhand persönlicher Erinnerungsstücke und Alltagsobjekte lebendig.

Ein eigener Raum ist der Familie Rothschild gewidmet, deren wirtschaftlicher Einfluss weit über Frankfurt hinausreichte. Ein unscheinbarer Brief markiert die Geburtsstunde des Bankhauses „M. A. Rothschild & Söhne“.

Ebenso eindrucksvoll ist die Präsentation zur Familie Frank: In einer Vitrine liegen Anne Franks Tagebuch, eine Schreibmaschine ihres Vaters Otto Frank und Dokumente, die zeigen, wie ihr Vermächtnis

weltweit fortlebt. Das ursprünglich auf Niederländisch verfasste Tagebuch wurde mittlerweile in mehr als 70 Sprachen übersetzt.

Die Familie Senger floh als Kommunisten aus Russland und engagierte sich in Frankfurt für soziale Gerechtigkeit. Angesichts des wachsenden Antisemitismus hielten sie ihre jüdische Herkunft geheim. Als 1933 die Verfolgung begann, blieben sie unentdeckt – sie lebten unauffällig in einer kleinen Hinterhauswohnung in der Kaiserhofstraße 12 und überlebten. Später schilderte Valentin Senger diese außergewöhnliche Geschichte in seinem Roman „Kaiserhofstraße 12“.

Ein Ort der Erinnerung und des Dialogs

Die Dauerausstellung des Jüdischen Museums Frankfurt erzählt von 200 Jahren jüdischen Lebens, von Schicksalen und Erfolgen, von Verlust und Neubeginn. Sie macht das reiche kulturelle Erbe sowie die Wunden der Verfolgung sichtbar – aber auch die Lebendigkeit der heutigen jüdischen Gemeinschaft.

Die Kombination aus historischen Exponaten, moderner Kunst und interaktiven Elementen macht das Jüdische Museum Frankfurt zu einem bedeutenden Ort der



Peter Loewy | Jüdisches (1996): Jüdisch sein ist kein abendfüllendes Programm. Wir haben viele Identitäten. Wie mischen sie sich? Wie nah muss ich an entsprechende Gegenstände, Symbole? Wieviel Abstand brauche ich für weiteres Persönliche? Der Fotograf Peter Loewy ist 1951 in Israel geboren, aufgewachsen in Tel Aviv-Jaffa und lebt seit 1956 in Frankfurt am Main.

Erinnerung und des interkulturellen Austauschs.

Aktuelle Informationen zu Ausstellungen, Veranstaltungen und Führungen finden Sie auf der Website:

<https://www.juedischesmuseum.de/>

Maren Siepmann

Demenzversorgung: Was können wir tun?



Prof. Dr. med. Andreas Fellgiebel bei seinem Impulsvortrag.

Am 26. Februar 2025 fand eine Fortbildungsveranstaltung der Fördervereine für ärztliche Fortbildung in Hessen und

Rheinland-Pfalz statt. Experten aus Medizin und Berufspolitik diskutierten über die Herausforderungen und Verbesserungsmöglichkeiten im Bereich Demenzversorgung. In seinem Impulsvortrag stellte Prof. Dr. med. Andreas Fellgiebel die zentrale Frage: „Demenzversorgung: Was können wir tun?“

Einigkeit bestand darüber, dass eine bessere Vernetzung entscheidend ist. Es wurde gefordert, regionale Strukturen zu stärken, zentrale Koordinierungsstellen einzurichten und die Zusammenarbeit mit politischen Entscheidungsträgern zu intensivieren. Auch sei eine frühzeitige Vorsorge essenziell. Dass bestehende Angebote oft nicht bekannt, oder schwer zugänglich sind, sei ein weiteres Problem. In

der Demenzversorgung brauche es so schnell wie möglich gemeinsame Versorgungspfade, so der Vorsitzende des Hausärzterverband Hessen Christian Sommerbrodt. Es müsse sektorübergreifend kommuniziert werden, wenn sektorübergreifend agiert werden soll.

Die Veranstaltung und anschließende Diskussion verdeutlichte: Um die Versorgung von Demenzpatienten zu verbessern, braucht es Zusammenarbeit, Aufklärung und strukturierte Netzwerke.

Marissa Leister

Der Vortrag von Christian Sommerbrodt findet sich unter dem Kurzlink <https://tinyurl.com/44nkjph9>